

INHALT

- 6** Grußwort und Dank
- 8** Einführung und Autorenkürzel
- 9** Chronologie
- 10** Karten

LANDSCHAFT UND PRODUKTE

- 14** 1.1 Der Min-Gau
- 20** 1.2 „Vorgarten“ und „Wüstenhinterland“ des Min
- 26** 1.3 Stadt der Steinmetze

STAAT UND VERWALTUNG

- 32** 2.1 „Ägyptens älteste Stadt“
- 36** 2.2 In Amt und Würden
- 40** 2.3 Formulare, Formulare ...

KÖNIGSHAUS UND LOKALE ELITEN

- 48** 3.1 Achmīm – Theben – Amarna
- 54** 3.2 Theben – Abydos – Achmīm
- 58** 3.3 Panopolis – Alexandria – Rom

TEMPEL UND KULT

- 64** 4.1 Alte und neue Götter
- 68** 4.2 Min und die anderen Götter
- 74** 4.3 Achmīms verlorene Tempel
- 80** 4.4 Asketen und Märtyrerheilige
- 84** 4.5 Einsiedeleien und Klöster

SCHRIFTKULTUR UND HANDWERK

- 92** 5.1 Stadt der Dichter und Denker
- 96** 5.2 Sprüche für die Ewigkeit
- 102** 5.3 Stadt der Leinenweber

NEKROPOLE UND GRAB

- 110** 6.1 Verlorene „Steinzeit-Hocker“
- 116** 6.2 Verborgene Felsgräber
- 122** 6.3 Vergessene Friedhöfe
- 126** 6.4 „Eine wahre Stadt der Toten“
- 131** 6.5 Kleider für Leben und Tod

NACHHALL UND WIEDERENTDECKUNG

- 138** 7.1 Wundererzählungen, Reiseberichte und Forschungsgeschichte(n)
- 144** 7.2 Achmīm und Berlin

KATALOG DER AUSGESTELLTEN OBJEKTE

ANHANG

- 380** Indizes
- 384** Glossar
- 387** Bibliographie

1.1 DER MIN-GAU

Rafed El-Sayed

Seit Beginn des Alten Reiches (AR) bis in spätromische Zeit war Ägypten nicht nur in zwei Landeshälften (*taui*), nämlich Ober- (*ta shemau*) und Unterägypten (*ta mehu*), sondern auch in einzelne Landesteile, die Gae (ägyptisch: *sepat* pl. *sepaut*, griechisch: *nomos*, pl. *nomoi*) eingeteilt.¹ Diese waren regionale Verwaltungseinheiten mit lokalen Kultzentren, in denen die Lokalgötter des jeweiligen Gaus² verehrt wurden. Den in der modernen Ägyptologie als 9. Gau Oberägyptens gezählten Landesteil nannten die Ägypter *Menu* (**Minuw*), „Min(-Gau)“ (Karte 2). Über die Gleichsetzung des Gottes Min mit dem griechischen Pan (Kap. 4.1) erhielt der Min-Gau seit

ptolemäischer Zeit die Bezeichnung *nomos Panopolites* (Kap. 3.3).

Name und Emblem des Min-Gaus zeigen das Symbol des Gottes Min auf der Standarte:  Min ist damit eindeutig als Lokalgottheit Achmīm und des 9. oberägyptischen Gaus ausgewiesen (Kap. 4.1, 4.2). Sein Hauptkultort, der von einer hohen Ziegelmauer eingefasste Tempelbezirk (Kap. 4.3), das *Per-Menu* („Haus des Min“) bzw. seit dem Mittleren Reich (MR) das *Chent-Menu* („Vorgarten des Min“ [Kap. 1.2]), lag in der Gauhauptstadt selbst und sollte spätestens seit dem frühen 2. Jt. v. Chr. und bis auf den heutigen Tag der Stadt ihren Namen geben: Aus ägyptisch ***Chant-*

Abb. 1: Das Niltal bei Achmīm, © R. El-Sayed.



Abb. 2: Der Gebel al-Schaykh al-Haridī bei Tahtā von Südwesten gesehen, © R. El-Sayed.

Mīn > **Chammīn* wurde koptisch Chmīn bzw. Chmīm und letztlich arabisch Ichmīm bzw. Achmīm.

Nachhaltig prägend und grundlegend für die Ausbildung einer seit vorgeschichtlicher Zeit gewachsenen zusammenhängenden Kulturlandschaft waren neben anthropogenen Faktoren vor allem die naturräumlichen Gegebenheiten des Landschaftsraumes, in dessen äußersten Südosten an erhöhter und unmittelbarer Lage zum Fluss sich die Stadt Achmīm als urbanes Zentrum des Min-Gaus entwickelt hatte (Karte 2, Abb. 1).

NATURÄUMLICHE GLIEDERUNG UND LANDWIRTSCHAFTLICHE NUTZUNG

Über die exakte Ausdehnung des 9. oberägyptischen Gaus in historischer Zeit besteht bis heute keine Gewissheit. Die wichtigste Quelle für die Einteilung des ägyptischen Niltals und die Ausmaße der Gae in pharaonischer Zeit sind Listen, die sich an der sogenannten Weißen Kapelle im Tempelbezirk von Karnak befinden. Die auf dem Monument verewigten Angaben, die eine landwirtschaftlich nutzbare Fläche von etwa 460 km² für den Min-Gau verzeichnen,³ stammen aus der Zeit Sesostris' I. (reg. 1975–1930 v. Chr.) und

besitzen ihre Gültigkeit zunächst für die Regierungszeit dieses Königs. Im Laufe der Geschichte haben sich die Gaugrenzen ebenso wie die verfügbaren Nutzflächen verändert. So ist seit dem Neuen Reich (NR) ein Unterbezirk *Neschit* belegt. Erst aus spätromischer Zeit liegen Quellen vor, welche eine Aufteilung des *nomos Panopolites* in mindestens sechs Unterbezirke, sogenannte Toparchien, belegen (Kap. 2.3). Das Gebiet des Min-Gaus erstreckte sich von alters her über beide Ufer des Nil mit den wichtigsten urbanen Zentren Achmīm (*Ipu*, *Chent-Menu*) auf dem Ostufer und Athribis (*Hut Repit*, „Hl. Bezirk der [Göttin] Repit“) auf dem Westufer. Die nördliche Gaugrenze dürfte im Osten bei der Vorgängerin des modernen, am Fuße des Gebel Haridī (Abb. 2) gelegenen Tahtā (> *Hut Tiy*, „Domäne der (Königin) Teje“ [Kap. 3.1]), im Westen an der Stelle des heutigen al-Kawm al-Asfar gelegen haben (Karte 2). Die südliche Gaugrenze wird sich vom nördlich des unter Ptolemaios I. Soter (306–283 v. Chr.) gegründeten und in früharabischer Zeit in al-Manshiya (al-Munschāh) umbenannten Ptolemais Hermiu und dem auf dem Westufer gelegenen al-Hagārisa erstreckt haben. In spätptolemäischer Zeit fällt auch die Oase al-Charga vorübergehend in die Verwaltung des *nomos Panopolites*.



KÖNIGSHAU UND LOKALE ELITEN

Eibenholtzkopf der Teje, ÄM 21834, © Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung / Sandra Steiß.

3.1 ACHMĪM – THEBEN – AMARNA

Konstantin C. Lakomy

Mit der erneuten Reichseinigung (um 1550 v. Chr.) durch die aus einem thebanischen Herrschergeschlecht hervorgegangene 17. Dynastie wird das oberägyptische Theben zur neuen Hauptstadt des Pharaonenreiches. Die alte Königsstadt Memphis bleibt während der 18. Dynastie nördliche Residenz mit Haremsbezirk und einer Erziehungsstätte für die Prinzen. Als ein weiteres Zentrum religiösen und politischen Einflusses etabliert sich das mittelägyptische Achmīm, dessen Stadtgott Min in der 18. Dynastie mit dem thebanischen Reichsgott Amun zu Min-Amun verschmilzt (Kap. 4.1, 4.2).¹

Der Min-Kult in Achmīm erfährt unter Thutmosis III. (1473–1425 v. Chr.) vermehrte Aufmerksamkeit. So entsendet der König, den „Obersten Priester des Osiris“ als seinen Stellvertreter für sechs Jahre von Abydos nach Achmīm, um dort die Feste des Harendotes im „Haus des Min“ zu organisieren. Mit dem Versetzungsbefehl dürfte auch die Leitung von Baumaßnahmen am städtischen Min-Tempel einhergegangen sein, die Thutmosis III. dort nachweislich hat durchführen lassen (Kap. 4.3).

Die überregionale Bedeutung des Min-Kultes und das Machtstreben lokaler Eliten waren der Ausgangspunkt für den etwa drei Generationen andauernden Einfluss, den das mittelägyptische Achmīm während der 18. Dynastie auf die Landespolitik und das Königsamt ausübte. Zu diesen Eliten zählte vor allem die Familie der Großen Königlichen Gemahlin von Amenophis III., Teje (Abb. S. 46), die ihren Stammsitz bei der Geburt der späteren Königin bereits seit längerem im Nordwesten des 9. oberägyptischen Gaus hatte (Kat. 26). Die Mitglieder dieser Familie, zu denen wohl auch der hohe Beamte und spätere König Eje zählte, vereinten höchste priesterliche, militärische und höfische Ämter, die sie sowohl mit dem Min-Kult als auch dem königlichen Harem und den königlichen Streitwagentruppen verbanden. Die fruchtbaren, weiten Ebenen des Min-Gaus waren für die Aufzucht und Haltung von Rindern und Pferden besonders geeignet, woraus sich auch die Präsenz der Streitwagentruppen erklärt. (Kap. 1.2).

Zu den wichtigsten höfischen Ämtern zählten das des Erziehers und der Amme der Prinzessinnen und Prinzen. Mit der Erziehung der Töchter Echnatons und des Prin-

zen Tutanchamun betraut, gehörten Eje und seine Frau Tij, die bereits Amme der Nofretete gewesen war, zu den engsten Vertrauten des Königspaares. Mit der durch Echnaton betriebenen Fokussierung auf die Aton-Religion und der erneuten Verlegung der königlichen Residenz – diesmal in das mittelägyptische Amarna – ging die Einstellung der anderen Götterkulte, auch des Min, einher. Gleichzeitig wurden Kultkapellen für Aton und die königliche Familie in den Tempeln des Landes errichtet (Kap. 4.3).

Nach dem Tod Echnatons und der Aufgabe von Amarna kehrt der Hof nach Memphis und Theben zurück. Dem im jungen Alter verstorbenen Tutanchamun folgt sein Berater und höchster Staatsbeamter Eje auf den Pharaonentron. Bei der Wiederherstellung der alten Götterkulte bedenkt der König auch seine Heimatstadt Achmīm mit großzügigen Bauvorhaben, deren Ausführung in den Händen des Baumeisters und Priesters Nacht-Min, vielleicht eines Verwandten des Königs, liegt. Aus den Machtkämpfen, die nach Ejes Tod entstehen, geht General Haremhab als Sieger hervor. Über das Schicksal der zur Familie des Eje gehörigen Verlierer, wie etwa des mutmaßlichen Königssohns und Generals Nacht-Min, ist wenig bekannt, da ihr Andenken postum fast vollständig ausgelöscht worden ist. Allein von dem Baumeister und Obersten Priester gleichen Namens sind Teile der Grabausstattung erhalten, aus denen gefolgert werden kann, dass er dem Schicksal seiner Verwandtschaft entging. Wo sich das Grab dieses Nacht-Min befand, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwar entdeckt wurde, dessen Lage danach aber wieder in Vergessenheit geriet, ist nicht bekannt. Auch ist nicht überliefert in welcher Beziehung die noch während der 19. Dynastie in Theben bezeugten – möglicherweise aus der Stadt des Min stammenden – Beamten mit der Familie Nacht-Mins, Ejes und Tejes standen.

DIE HERKUNFT DER TEJE

Durch beschriftete Beigaben aus dem zu Beginn des 20. Jh. im Tal der Könige entdeckten Grab KV 46 und einer Serie sog. Gedenkskarabäen (Kat. 26) sind die Namen der El-

tern der Teje bezeugt: Juja und Tjuju. Die Titel der während der Regierungszeit von Amenophis III. in Theben Bestatteten lassen keinen Zweifel an ihrer Achmīmer Herkunft: Tjuju bekleidete das Amt einer „Sängerin des Min“ (Abb. 1), während Juja (Kat. 134) neben dem Titel eines „Gottesvaters“ und dem militärischen Rang eines „Oberkommandierenden der Wagentruppen“ das Amt eines „Priesters des Min“ in Achmīm versah. Juja hatte zudem das Gutsverwaltungsamt eines „Vorstehers der Rinder des Min, des Herrn von Achmīm“ inne.² Der Bruder der Teje, Aanen bekleidete höchste Priesterämter in Theben, darunter das des „Zweiten Propheten des Amun“ und eines „Priesters des Re-Harachte“. Die Nähe zur königlichen Familie zeigt sich in dem Hoftitel eines „Gottesvaters“, den Aanen wie eine Reihe weiterer Mitglieder seiner Großfamilie führte.

Die Rangtitel „Gottesvater“ und „Oberkommandierender der Wagentruppen“ hatte auch Eje inne, dessen direkte Verwandtschaft zu Teje sehr wahrscheinlich, jedoch nicht wie im Falle des Aanen, eindeutig überliefert ist. Den höchsten militärischen Rang eines „Oberkommandierenden der Wagentruppen“ besaß neben Juja und Eje auch der General und Königsohn Nacht-Min, dessen Verwandtschaft ersten Grades zu Eje angenommen wird. Der Titel ist bereits unter Thutmosis IV./Amenophis III. für den Gottesvater Iy bezeugt,³ der lange Zeit als mutmaßlicher Vater der Mutemwia, der Mutter von Amenophis III. galt, auch wenn abgesehen von den auf seinem Uschebt (Kat. 138) überlieferten Informationen kaum mehr über ihn bekannt ist. Die militärischen Titel „Vorsteher der Pferde“ und „Stellvertreter seiner Majestät bei der Streitwagengruppe“ sind für Juja belegt,⁴ dessen gut erhaltene Mumie und variierende Namenschreibungen Grund zu Spekulationen über eine mögliche vorderasiatische Herkunft gegeben haben.⁵ Sollte er oder seine Familie, wie angenommen wurde, aus dem vorderasiatischen Reich Mitanni stammen, das eine lange Tradition im Umgang und Einsatz des von einem Pferdegespann gezogenen Streitwagen und der Pferdehaltung besaß, wäre von einem fremdländischen Ursprung der Familie auszugehen.

EJE UND DAS KÖNIGSHAUS

Auf dem Berliner Holzkästchen ÄM 17555 (Kat. 24) trägt Eje neben den militärischen Rangtiteln eines „Vorsteher der königlichen Pferdegespanne“ und „Obersten der Bogenschützen“ bereits den Titel eines „Gottesvaters“, hinter dem eine enge Verbindung mit der Königsfamilie vermutet wird.⁶ Ob Eje tatsächlich der Vater oder Onkel der Nofretete war, ist nicht erwiesen. Hierfür könnte die

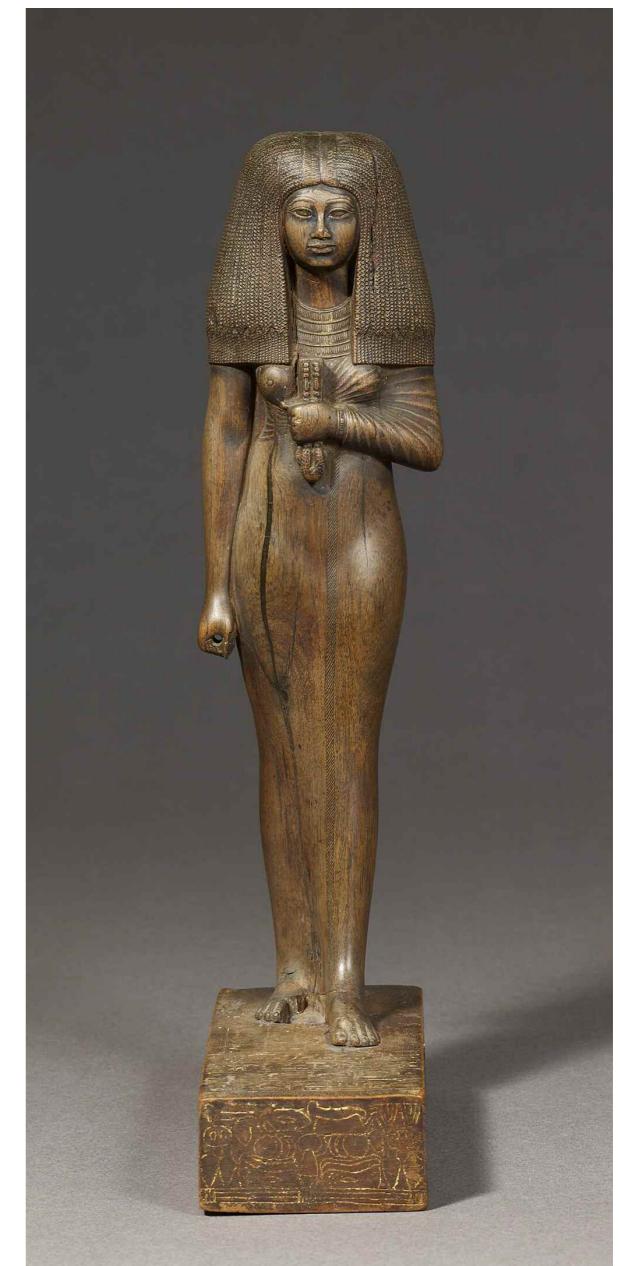


Abb. 1: Statuette der Tjuju, Sängerin des Min, Mutter der Teje und Schwiegermutter des Königs (E 10655), © Musée du Louvre, Dist. RMN-Grand Palais / Christian Decamps.

Nähe seiner Frau Tij zum Königspaar sprechen, die sich in den Titeln andeutet, welche sich u. a. auf dem zuvor genannten Berliner Kästchen finden. Als Amme der Großen Königlichen Gemahlin Nofretete, war sie auch für deren Erziehung zuständig.⁷ Dafür, dass Eje ebenso Erzieher und Tutor sowohl von Amenophis IV./Echnaton, Tutanchamun und auch Anchesenamun gewesen ist, liegt eine Reihe von Anhaltspunkten vor. Zu diesen zählen einer von mehreren Ringen mit den Namen des Eje und der Anchesenamun (Berlin, ÄM 34316) und die au-



oder weniger abgerundete Nasenspitze. Außerdem wird das Farbspektrum bei Holzobjekten meist von einem satten und dunklen Rotton, einem tiefen Blauton und leuchtenden Gelbtönen dominiert. Unterschiede bei der Ausführung der bildlichen Dekorationen sind wiederum Hinweise auf unterschiedliche Achmīmer Werkstätten und die dort wirkenden Künstler. Bei der stilistischen Analyse ist jedoch Vorsicht geboten. Zum einen, da viele Objekte im 19. und 20. Jh. modern überarbeitet wurden, was entweder im Auftrag der Händler, die die Stücke vor dem Verkauf aufwerten wollten, oder aber im Rahmen früher Restaurierungen durch die Museen geschah. Zum anderen, da Kontakte zwischen einzelnen Regionen auch zu Austausch und Beeinflussungen auf künstlerischer Ebene führen konnten, was sich z. B. in der Ähnlichkeit von Kartonagesärgen aus Achmīm (Kat. 121, 130–131) und der Oase al-Charga (Kat. 120) zeigt.

Beim Vergleich der ptolemäerzeitlichen Artefakte mit denen der Spätzeit fällt neben den aufgrund des zeitlichen Abstandes zu erwartenden Unterschieden auf, dass Ausführung und Stil von Darstellungen auf den Objekten der älteren Zeit denen aus dem thebanischen Raum nahezustehen scheinen. Dies gilt im Besonderen für die wenigen bekannten Achmīmer Särge aus der 21. bis 26. Dynastie (Abb. 3) aber auch für die nur in geringer Zahl überlieferten Grabreliefs (Kat. 136), Stelen⁹ und Statuen (Abb. 1). Eine genaue Untersuchung der stilistischen Übereinstimmungen wird durch den Umstand erschwert, dass die Herkunftsangaben zu den auf dem Kunstmarkt erworbenen Objekten durchweg problematisch sind.¹⁰ So müssen die Angaben der Verkäufer stets bezweifelt werden und auch der Ankaufsort stellt nur ein Indiz dar und muss folglich nicht zwingend in räumlicher Nähe zum Fundort liegen.¹¹

SPÄTÄGYPTISCHE TOTENBUCHTRADITION IN ACHMĪM

Untersuchungen zur Genese der verschiedenen, für das ptolemäerzeitliche Achmīm typischen Schreibertraditionen haben gezeigt, dass der Einfluss thebanischer Vorlagen auf die Achmīmer Totenbuchtraditionen überwiegt, deren Ursprünge in das ausgehende 4. Jh. v. Chr. zurückgehen (Kap. 5.2).¹² Ein auffälliges Merkmal, das die drei bisher bekannten Traditionen teilen, ist die schlechte Textüberlieferung, die sich in Lücken und unleserlichen Passagen zeigt. Als eine mögliche Erklärung dafür wurde ein erneuter Zuzug von Min-Priestern aus Theben während des 1. Jh. v. Chr. in

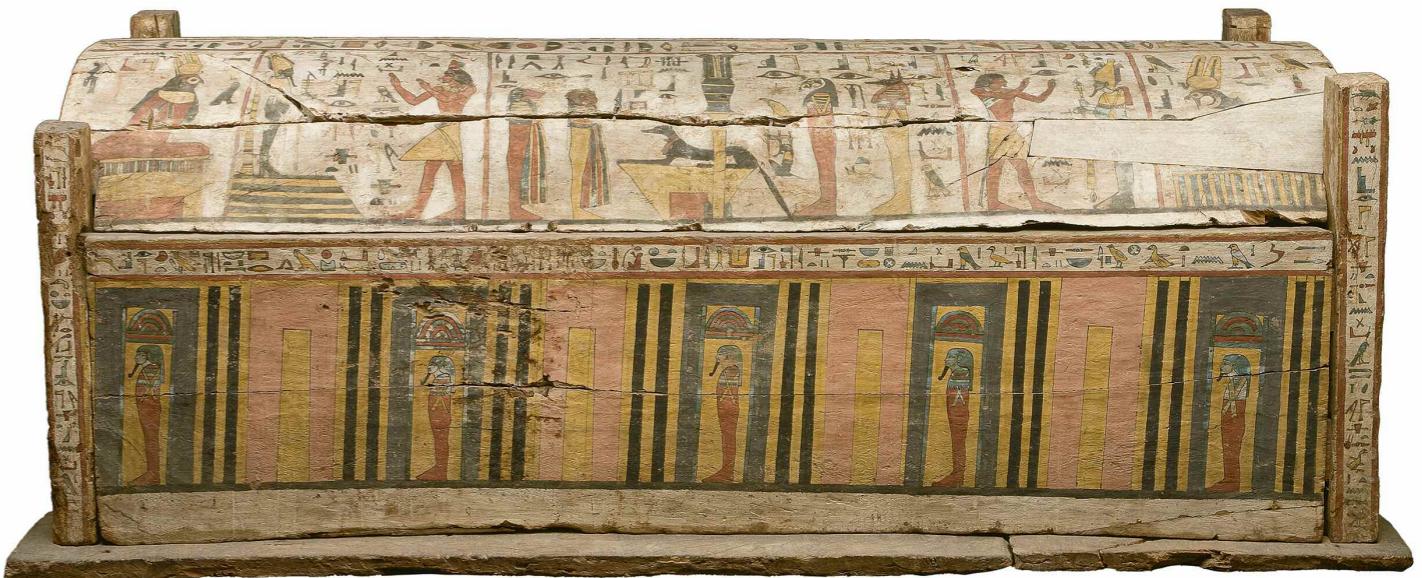


Abb. 3: Äußerer Sarg des Qen-Hor, ÄM 8497, © Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung / Sandra Steiß

Erwägung gezogen,¹³ die mit teils zerstörten Totenbuch-Vorlagen nach Achmīm gekommen seien, welche sie aus dem während der Revolte von 88 v. Chr. zerstörten Tempelarchiv von Karnak gerettet hätten. Das Problem kann an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Jedoch spricht die Tatsache, dass der thebanische Einfluss bereits auf das 5. Jh. v. Chr. zurückgeht und die Familie des Nes-pa-qa-shuti möglicherweise bis zum Ende der ptolemäischen Zeit den Min-Kult von Achmīm personell bestimmt hat, dafür, dass Totenbuchvorlagen schon früher nach Achmīm gelangt waren und in den Archiven verwahrt wurden.

ABYDOS UND ACHMĪM

Die seit alters bestehenden Beziehungen zwischen den beiden, etwa 40 Kilometer entfernten Zentren Abydos und Achmīm finden ihren Ausdruck zunächst in der Einbindung des Gottes Min in den abydenischen Osiriskreis. Min, der seit dem Mittleren Reich als starker Horus auftritt (Kap. 4.2), wird zu Harendotes, dem Rächer seines Vaters Osiris und letztlich Harsiese („Horus, Sohn der Isis“). Während Min-Horus in Abydos einen eigenen Kult besitzt, tre-

ten Osiris bzw. Sokar-Osiris mit Gastkulten in Achmīm auf (Kat. 132). Neben den Namen von Angehörigen der Priesterschaften (Nes-Min, Nes-Hor) sind es vor allem die Texte der spätägyptischen Stelen (Kat. 49, 155–156), aus denen sich die gegenseitigen kultischen Beziehungen ablesen lassen, wenn auch nicht immer mit Sicherheit zu bestimmen ist, in welcher der Nekropolen sich die Steleninhaber bestatten ließen. Wie die Beispiele der Familien des Nes-pa-qa-shuti und der Familie des Nes-Hor und seines Vaters Nes-Min zeigen, lag es nahe, zu Lebzeiten den Dienst am Tempel von Achmīm zu verrichten und sich später in einem Grab in Abydos bestatten zu lassen. Ob von ähnlichen Verhältnissen bereits für das Neue Reich (NR) ausgegangen werden kann, ist fraglich. Denn während ein griechisch-römischer Friedhof in Abydos bekannt ist, sind private Grabanlagen des NR, deren Strukturen die Aufstellung etwa der Stelen des Priesters und Baumeisters Nacht-Min (Kat. 15–16) ermöglicht hätten, bisher dort nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Ob sich daher hohe Beamte aus Achmīm während der Zeit des NR in Abydos haben bestatten lassen (Kap. 3.1), kann auf der Basis der bisherigen Erkenntnisse nicht beantwortet werden.

¹ Grundlegend für diesen Beitrag sind folgende Veröffentlichungen: Mosher 2001; Manuelian 1994; Vittmann 1978; Munro 1973; De Meulenaere 1963.

² Habachi 1974; El-Masry 2008.

³ El-Masry 2008.

⁴ S. aber Jansen-Winkel 2014 und 2001.

⁵ Manuelian 1994.

⁶ De Meulenaere 1963.

⁷ Vittmann 1978, (155), 158.

⁸ Brech-Neldner, Budde 1992.

⁹ EA 1018.

¹⁰ Eine typologische Untersuchung der Särge aus Achmīm wurde von Brech 2008 vorgelegt. S. auch die Untersuchung von Stövesand 2018.

¹¹ El-Sayed, Lakomy 2021, 7–21.

¹² Mosher 2016a.

¹³ Mosher 2001, 34–35. Zur Revolte des Jahres 88 v. Chr. vgl. Hölbl 1994, 190.

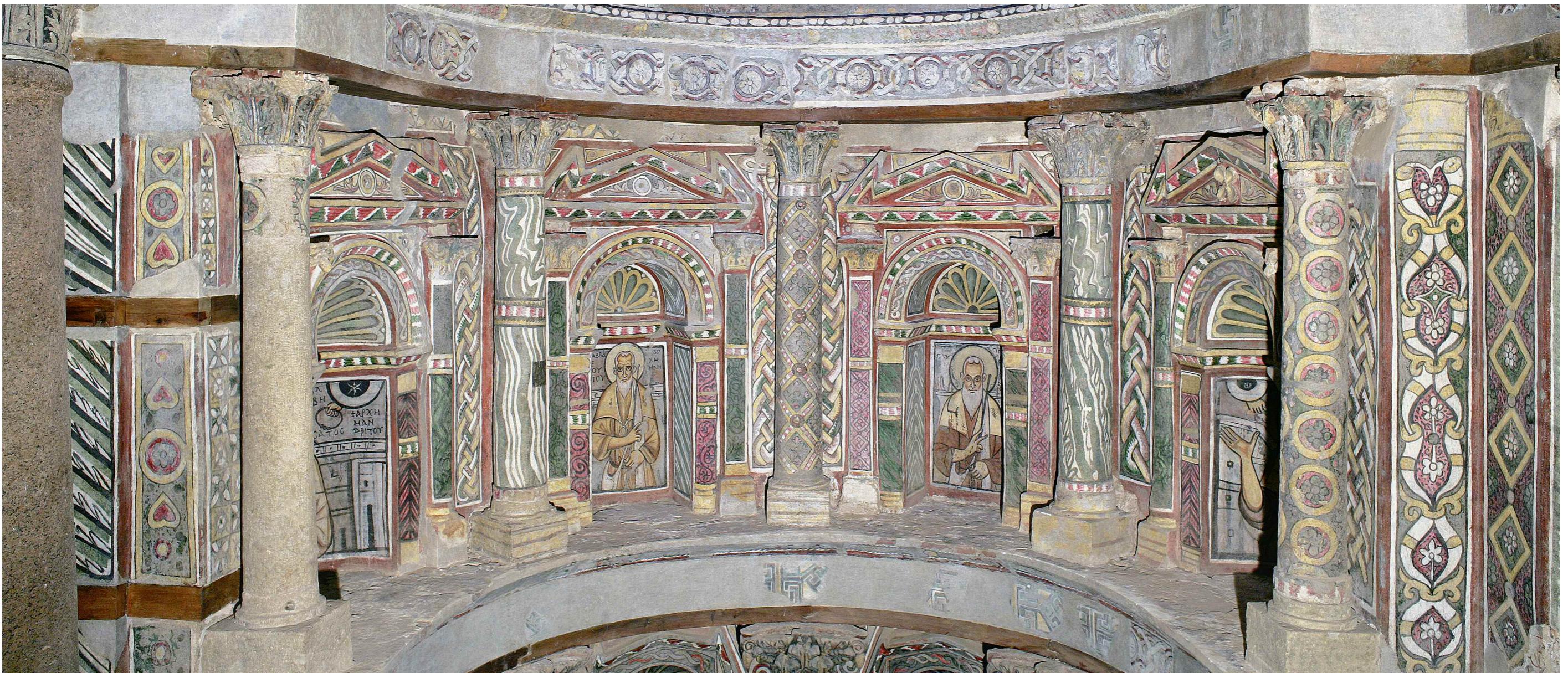


Abb. 5: Wandmalerei mit Darstellung der Klosteräbte Pgol (rechts) und Schenute (links) im Sanktuarium der Hauptkirche des Weißen Klosters, © reproduziert mit Erlaubnis des American Research Center in Egypt (ARCE), gefördert durch die United States Agency for International Development (USAID) / Patrick Godeau.

Kyrill zum Konzil nach Ephesus, wo er in eine gewalttätige Konfrontation mit Nestorius, dem Erzbischof von Konstantinopel, verwickelt war. Obwohl sie weit entfernt von Alexandria lebten, waren sich die Mönche in Achmīm der umfassenderen Problemstellungen innerhalb der frühen Kirche sehr wohl bewusst und beteiligten sich an den Auseinandersetzungen.

Die Region um Achmīm ist Heimat einiger der berühmtesten Klöster Ägyptens. Insbesondere die Texte und die archäologischen Funde aus Schenutes Klosterverband dominieren die Quellenlage. Monastische Gemeinschaften

gab es sowohl am Ost- als auch am Westufer des Nils. Außer den oben vorgestellten Klostergründungen sind Überreste von neun Kirchen aus der Spätantike erhalten, von denen einige auch Teil eines frühen Klosters gewesen sein könnten.¹⁰ Diese Gebäude sind bis heute wichtige Stätten für das Gemeindeleben am jeweiligen Ort und gleichzeitig Zeugen der vielfältigen monastischen Landschaft von Achmīm für die Jahrhunderte, in denen sich das ägyptische Christentum entwickelte.

(Übersetzung aus dem Englischen von Susanne Binder)

- 1 Belege für diese drei Klöster findet man in den koptischen und griechischen Versionen der Vita des Pachomios: Sahidisch 5 52, 54 und 57; Griechisch 1 81a, 83 und 83a; siehe die Übersetzungen in Veilleux 1980. Zu den pachomischen Gemeinschaften siehe bes. Goehring 1999 und Rousseau 1985.
- 2 Die Quellen zu Schenute und seiner Föderation sind zahlreich, siehe z. B. die Beiträge in Gabra, Takla 2008.
- 3 Zu Schenutes eigenen Werken siehe Emmel 2004 sowie Boud'hors 2013, Brakke, Crislip 2015 und Layton 2014.
- 4 Bell 1983 gibt eine Übersetzung des Bohairischen Lebens. Siehe auch Lubomierski 2007, wo die Zuschreibung zu Besa in Frage gestellt wird.
- 5 Siehe die Artikel in Bolman 2016.

6 Blanke 2019 bietet einen detaillierten Überblick zur Archäologie des Weißen Klosters sowie Synopsen des Roten Klosters und der Frauenkommunität in Athribis. Zu Athribis siehe Müller 2019 und El-Sayed, El-Masry 2012.

7 Siehe Krawiec 2002 zur Frauenkommunität; El-Sayed 2011 und El-Sayed 2012, 24–30.

8 Zu Schenute und Gessius siehe Emmel 2002 und Brakke, Crislip 2015 (Teil IV).

9 Mehr zur Diskussion über diese Bereitstellung von Hilfe siehe Crislip 2005 (Krankenversorgung), Layton 2002 (Lebensmittel) und Lopez 2013 (Wirtschaft).

10 McNally 1998 bietet einen Überblick zu diesen neun Kirchen.

7.2 ACHMĪM UND BERLIN

Cäcilia Fluck und Olivia Zorn

Eine Verbindung zwischen den beiden Städten besteht spätestens seit dem ausgehenden 19. Jh., als im Zuge der ersten Ausgrabungen in Achmīm unter der Leitung des Direktors des Antikendienstes Gaston Maspero (1846–1916) Objekte sowohl durch Fundteilung als auch über den Antikenhandel in beachtlicher Anzahl nach Berlin kamen. Sie sind eng verknüpft mit Namen von Forschern, Sammlern und Reisenden, vor allem Robert Forrer (1866–1947), Carl Schmidt (1868–1938) und Josef Strzygowski (1862–1941) (Kap. 7.1). Von ihnen erwarben Berliner Institutionen Kunstwerke, Grabmonumente, Gegenstände der Alltagskultur und viele Schriftzeugnisse aus dem Raum Achmīm. Bedeutende Textdokumente aus dieser Region kamen auch über den in Kairo amtierenden Konsul und Orientalisten Carl August Reinhardt (1859–1903) nach Berlin. Dem Wiener Teppichhändler Theodor Graf (1840–1903), der in Kairo eine Filiale besaß, und dem Aachener Kanonikus, Kunsthistoriker und Textilforscher Franz Bock (1823–1899) sind vor allem Textilien aus den Achmīmer Nekropolen zu verdanken (Kap. 6.5).¹

„ACHMĪMICA“ IN BERLINER SAMMLUNGEN

Die Berliner „Achmīmica“ verteilen sich heute überwiegend auf die beiden großen Einrichtungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz: die Staatlichen Museen (SMB) und die Staatsbibliothek. Den durch Verluste im Zweiten Weltkrieg allerdings dezimierten Löwenanteil mit ursprünglich rund 480 Objekten unterschiedlichster Material- und Denkmälergattungen aus allen Epochen von der prähistorischen bis islamischen Zeit besitzen das Ägyptische Museum und Papyrussammlung (ÄMP) sowie die Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst (SBM).

Zu diesen, in den Inventarbüchern mit dem Herkunftsvermerk Achmīm versehenen Fundstücken gibt es weitere Objekte, die aufgrund von Analogien in den Achmīmer Raum zu verorten sind (Kat. 130), oder Schriftstücke mit einem inhaltlichen Achmīm-Bezug (Kat. 22, 87–92, 104, 108, 111–112, 114) sowie ein Papyrus mit Auszügen der Dionysiaca des Nonnos von Panopolis (ÄMP P 10567).

Abb. 1: Mumienkartonage (ÄM 13462, Kriegsverlust), © Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung / Archiv.

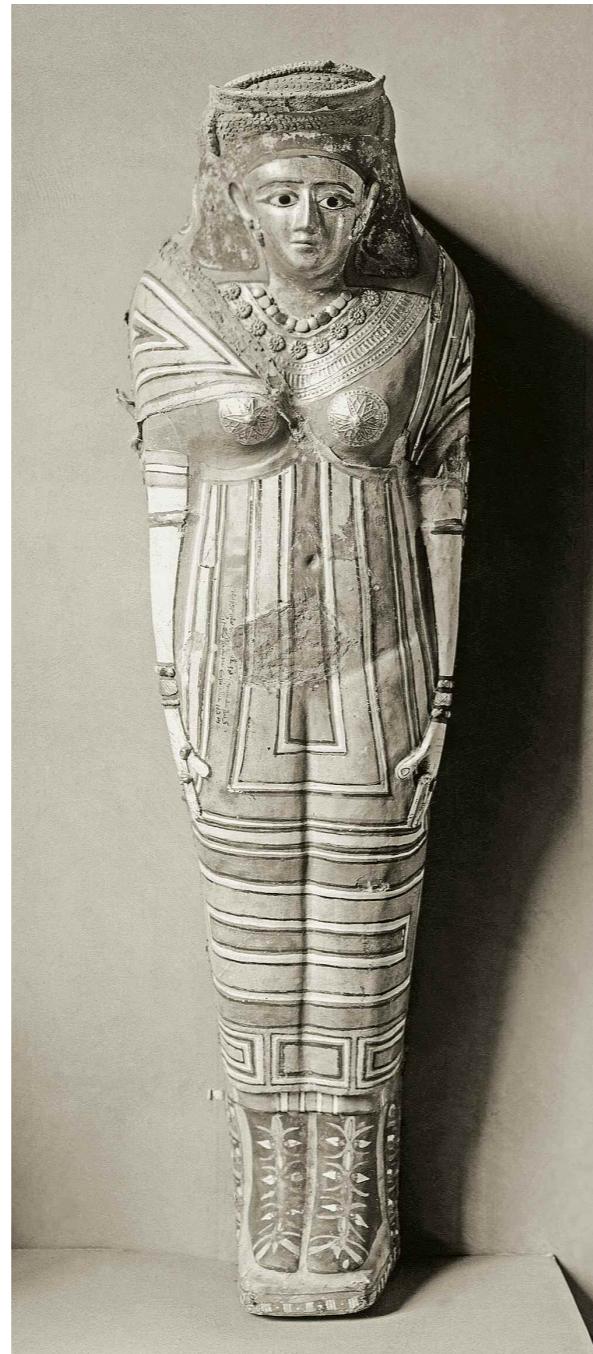
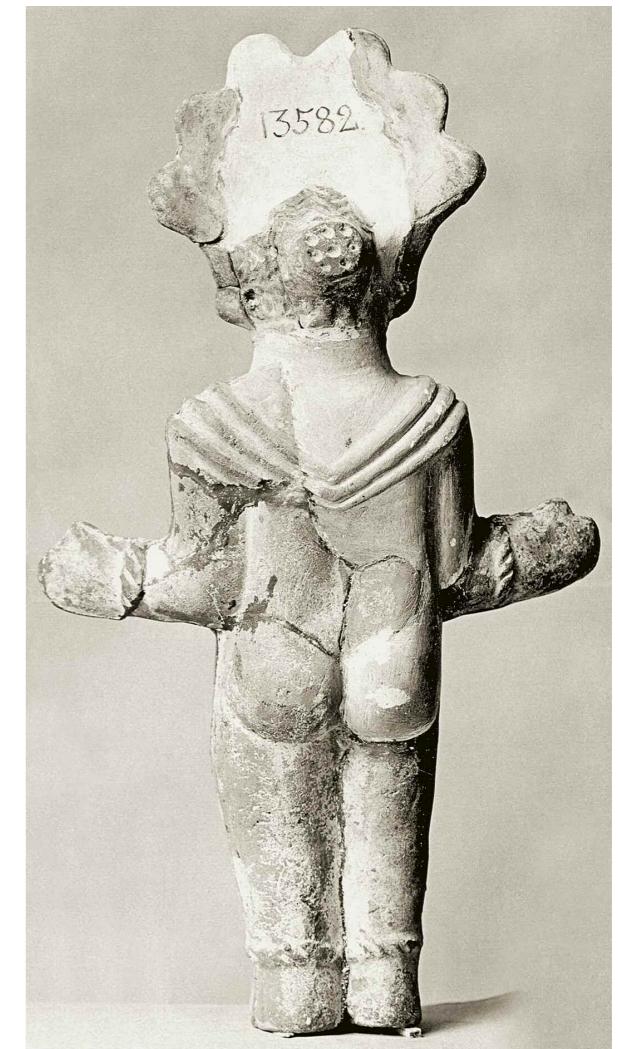


Abb. 2: Terrakotta-Statuette (ÄM 13582, Kriegsverlust), © Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung / Archiv.



Beachtliche Textil-Konvolute aus den Nekropolen von Achmīm kamen in das Kunstgewerbemuseum und das Museum für Vor- und Frühgeschichte. Ersteres erhielt insbesondere in den Jahren 1886 und 1887 über Franz Bock, Theodor Graf, vereinzelt auch von Robert Forrer und über den Kairener Händler Muharib Tudrus Seidengewebe und Wirkereien, viele davon sind 1945 bei einem Brand vernichtet worden. Zu den Beständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte gehörte die verschollene Sammlung spätantik-ägyptischer Wirkereien aus dem Vorbesitz von Heinrich Schliemann mit einigen nach Achmīm weisenden Stücken und eine kleine, 16 Textilfragmente umfassende Gruppe aus der ehemals im Königsberger Schloss (Kaliiningrad) aufbewahrten Prussia-Sammlung, die nachweislich auf Robert Forrer zurückgeht.² Einzelne Objekte mit Achmīm-Bezug, darunter eine Beinschnitzerei und die Scherbe einer Lüsterkeramik (Kat. 2, 59) sowie einige, teils als Kriegsverluste verzeichnete is-

lamzeitliche Textilien zählen zu den Beständen des Museums für Islamische Kunst.³

Wertvolle Handschriften aus der Bibliothek des Weißen Klosters (al-Dayr al-Abyad) bei Sūhāg werden heute in der Orientabteilung der Staatsbibliothek aufbewahrt (Kat. 108–110, 113). Unter dem noch nicht identifizierten Bestand sind weitere Manuskripte von dort zu erwarten. Abgesehen von den Institutionen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz verfügt auch die Christlich-archäologische Sammlung der Humboldt-Universität über einige wenige, vermutlich aus Achmīm stammende Stücke, in erster Linie Textilien und möglicherweise auch kleinere, durch Carl Schmidt vermittelte Tonwaren aus der spätantiken Alltagskultur. Sogar im Inventar des Museums für Kommunikation, dem ehemaligen Reichspostmuseum, ist für eine auf Leder geschriebene koptische Vertragsschrift aus dem 8. Jh. (4.0.3477) Achmīm neben Theben als möglicher Herkunftsstadt verzeichnet.⁴

STELLEN DES PRIESTERS NACHT-MIN

Neues Reich, späte 18. Dynastie, um 1319 v. Chr.

Ägypten

(a)–(b) 1857 durch H. Sabran aus der Sammlung A. Commarmond erworben.

(c) 1825 durch P.-J. Fleuret aus der Sammlung G. Athanasi erworben.

Kalkstein, reliefiert und bemalt

(a) H: 77,3 cm, B: 52,2 cm, T: 12,4 cm

(b) H: 80 cm, B: 55 cm, T: 13 cm

(c) H: 76 cm, B: 53 cm T: 11 cm

(a) E 3068, C 215

(b) E 3069, C 216

© Musée du Louvre, Dist. RMN-Grand Palais / © Hervé Lewandowski

(c) D 0047

© Musées d'art et d'histoire, Ville de Genève / Nathalie Sabato

Bibl.:

(a) Gabolde 2015, 659, Anm. 116; Barbotin, Devauchelle 2005, 121.

(b) Gabolde 2015, 659, Anm. 116; Malek 2012, 158.

(c) Gabolde 2015, 601–602, Anm. 382; Hari 1975, 5–12, Abb. 1–2; Assmann 1969, 281 (Nr. 6), 284.

In den Grabkontext des Achmīmer Priesters und Baumeisters Nacht-Min gehören drei weitere kleinere Stelen, deren Zuweisung sich aus ihrer Beschriftung und dem Dekor eindeutig ergibt. Die kurzen Hymnenauszüge führen eine begrenzte Auswahl der für den hohen Beamten bekannten Amts- und Rangtitel an. Dazu zählen „Oberster Priester des Min“, „Vorsteher der Priester aller Götter Achmīms“ und „Oberster Priester des Min und der Isis“ zusammen mit weiteren Ehrentiteln und -bezeichnungen, wie „Gelobter des Guten Gottes“ (= des Königs). Diese Titel stimmen mit denen auf den beiden großen Grabstelen Kat. 15a/b, einem Architrav-Fragment auf einem Foto (p. Oxford 3804), der Achmīmer Würfelfigur (Sūhāg National Museum, Inv. unbekannt) und der Pariser Beterstatuette des Nacht-Min (Kat. 17) zum Teil überein.

Allen drei, teilweise beschädigten Kalksteinstelen liegen ein einheitliches Dekorationsschema und theologisches Konzept zugrunde: die Anbetung (b/c) und die Huldigung (a) der im oberen Register dargestellten Gottheiten.¹ Nacht-Min steht mit erhobenen Händen ehrfürchtig im Anbetungsgestus vor jeweils einem der drei großen Götter Ägyptens: vor dem schakalsgestaltigen Upuaut des Südens und beider Landeshälften Ägyptens, dem Wegeöffner ins Jenseits, dem „Großen Gott“ und „Herrn von rasetjau“ (a), vor dem nördlichen Upuaut, dem „Herrn des Heiligen Landes“, bzw. der Nekropole in ihrer Gänze (b), und vor dem Licht- und Sonnengott Re-Harachte, der beim Sonnenuntergang in die jenseitige Welt eintritt und in der Inschrift als „Atum, König der Götter“ angesprochen wird (c). Die verkürzten Textauszüge auf den drei Stelen sind inhaltlich sowohl den bedeutenden

Osirishymnen als auch den traditionellen Sonnenhymnen des Neuen Reiches zuzuordnen, die darüber hinaus auch Totenbuchauszüge und andere Sprüche berücksichtigen.² Sie gehören in den Grabkontext der Eliten und wurden, wie im Fall des Nacht-Min auf der Pariser Stele (b), mit der klassischen Opferformel kombiniert, welche die Bitte um Versorgung des Verstorbenen im Jenseits mit essentiellen Opfergaben wie Brot, Bier, Geflügel, kühllem Wasser, Wein, Milch, Stoffen, Weihrauch etc. beinhaltet.

Zwei der drei Stelen beginnen mit der Anbetung von Osiris-Wennefer, dem „Herrn von Abydos“ und Upuaut, dem „Herrn des Heiligen Landes“ (b) bzw. Osiris und Upuaut (a) durch Nacht-Min, der auf der Stele (b) in das Gewand des Sem-Priesters mit Pantherfell gekleidet ist.³

Die dritte Stele (c) unterscheidet sich nicht nur hinsichtlich der Darstellungen von den beiden zuvor Genannten, sondern auch durch ihre Texte. Es handelt sich um einen Hymnus zum Sonnenuntergang am westlichen Horizont des Himmels.⁴ Nacht-Min rezitiert hier in Auszügen ein traditionelles „Festlied“, das in Ägypten häufiger tradiert wurde, aber die Version auf seiner Stele nur wenige Parallelen besitzt.⁵ Während die Genfer Stele (c) linksläufig beschriftet wurde, sind die Texte der zwei Pariser Stelen von rechts nach links zu lesen. Ihre Beschriftung verweist auf ihre paarweise Positionierung in der Nähe von Kult-Kapellen und Schreinen innerhalb des verlorenen Grabkomplexes des Nacht-Min (vgl. Kat. 15a/b). Daher wird es wahrscheinlich eine weitere Stele gleicher Ausführung gegeben haben, die sich theologisch und konzeptionell in den Textkanon der drei genannten Stelen einfügt. Als



FRAGMENT EINER MONUMENTALEN SITZSTATUE EINES KÖNIGS

Neues Reich, späte 18. Dynastie, um 1388–1318 v. Chr.

Theben-West, Medinet Habu, Millionenjahrhaus des Eje

1845 durch R. Lepsius vom ägyptischen Vizekönig Mohamed Ali dem König Friedrich Wilhelm IV. geschenkt.

Kalkstein, bemalt

H: 179 cm, B: 142 cm, T: 103 cm

ÄM 1479

© Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung / Jürgen Liepe

Bibl.: Wildung 2005, 26–33; Johnson 1994, 142–143; Teeter 1992, 87–91; Schaden 1992, 113; Schaden 1977, 223–224, 260–261;

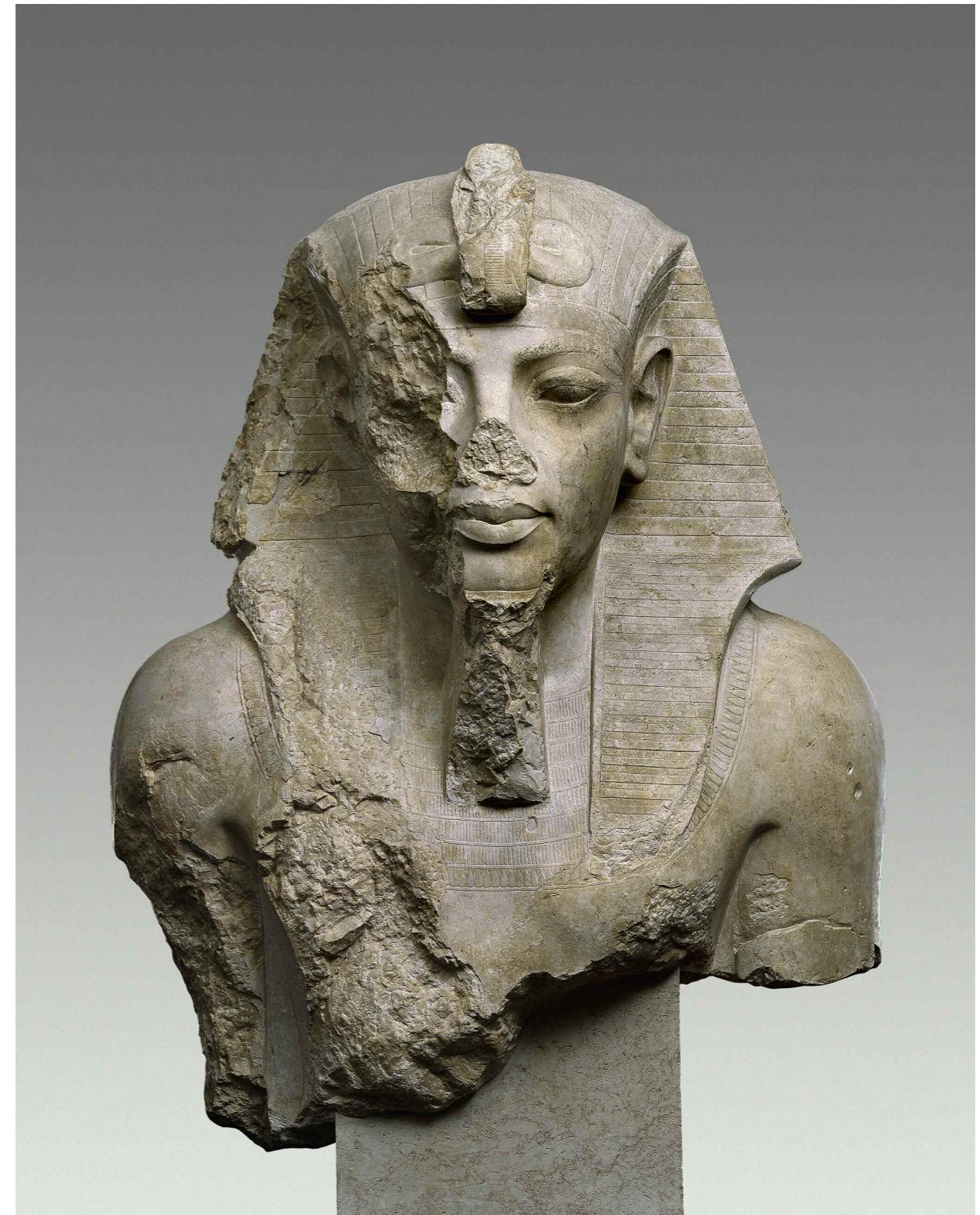
Aldred 1968, 99, 171, Abb. 63; Hari 1964, 268–269, Abb. 55–57; Vandier 1958, 343, Taf. CXIX.1.

Zusammen mit drei weiteren monumentalen Statuen und anderen Fragmenten gehört die Berliner Kolossalstatue zu den bekannten Teilen der Ausstattung des Millionenjahrhauses König Ejes in Theben-West. Die Sitzstatue besitzt handwerklicher Qualität zeigt Pharao im vollen Königsornat. Dazu gehören das *nemes*-Kopftuch mit der charakteristischen Faltung und Bindung an der Stirn, der am Kinn fest anliegende Zeremonialbart, die Uräusschlange an der Stirn und ein breiter Halskragen, der den Oberkörper ziert. Die rekonstruierte Höhe der aus nur einem Kalksteinblock gearbeiteten und bemalten Sitzstatue beträgt ca. 5,50 m, zusammen mit einer ursprünglich auf dem abgeflachten Königshaupt sitzende Krone.¹ Freistehende Statuen von solch monumentalem Ausmaß sind bislang für ganz Ägypten und Nubien nur von zwei Königen belegt: Amenophis III. und Psammetich I. Dass Statuen von Amenophis III., die in seinem Millionenjahrhaus in Kôm el-Hettan, im Karnak-Tempel und an anderen Orten aufgestellt worden waren, von seinen Nachfolgern usurpiert wurden, ist bekannt.² Es wäre daher plausibel anzunehmen, dass der Berliner Koloss ursprünglich an einem dieser Orte stand, bevor er in den nahe gelegenen Tempel des Eje gelangte und dort mit seinem besser erhaltenen Pendant (Kairo CG 632) aufgestellt wurde. Basierend auf einer Gesteinsuntersuchung wird vermutet, dass der für die Berliner Statue verwendete Kalkstein in den Steinbrüchen bei al-Salāmūnī nahe Achmīm gebrochen wurde.³ Die Gesteinszuordnung und die Übereinstimmung mit den in Achmīm gefundenen Kolosse (Kap. 4.3) sprechen dafür, in der vielleicht schon unter Amen-



phis III. gefertigten Sitzstatue und ihrem Pendant eine ursprüngliche Stiftung dieses Königs an den Min-Tempel in Achmīm zu sehen, die später von Eje in seinen Tempel nach Theben verbracht wurden. Zwei weitere kolossale Sitzstauen stehen noch heute in Achmīm und gehören zu demselben Typus Kolossalstatue aus der Regierungszeit von Amenophis III. Auch sie wurden später usurpiert.

KCL



¹ Vgl. Schaden 1977, 260–262.

² Dazu ausführlicher Eaton-Krauss 2017, 73–75.

³ Nach freundlicher Auskunft durch R. Klemm am 31.12.2020. Vgl. dazu ausführlich Wildung 2005, 28.

MUMIENPORTRÄT EINES MANNES

Römische Zeit, 160–170

Achmīm

1909 vom Händler M. Nahman in Kairo erworben.

Holz, bemalt

H: 38,1 cm, B: 21,6 cm

MMA 09.181.1

© The Metropolitan Museum of Art, New York, Rogers Fund 1909

Bibl.: Walker 2000, 111, 113–114, Kat. 71; Parlasca, Seemann 1999, 337–338, Kat. 231; Lythgoe 1910, 71.

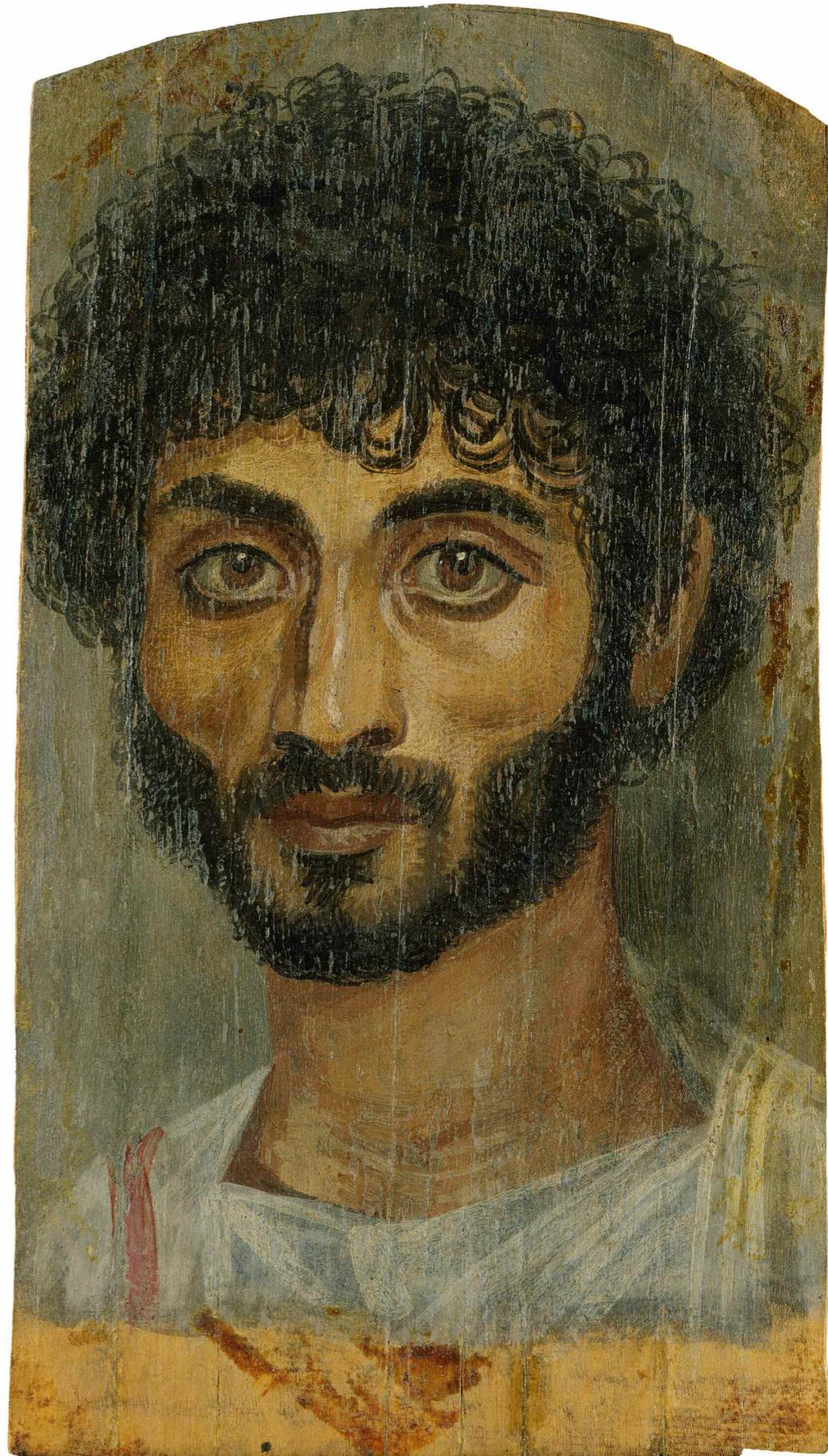
Parallelen: Porträts aus dem Achmīmer Familiengrab im Metropolitan Museum of Art, New York, 09.181.1, 09.181.4 und 09.181.5.

Die oben halbrund beschnittene Tafel zeigt auf heute verblasstem goldfarbenem Grund das Brustbildnis eines Mannes in Dreiviertelansicht. Sein ernster Blick aus großen dunklen und von Ringen umschatteten Augen ist auf den Betrachter gerichtet. Hervortretende Wangenknochen, eine breite, knochige Nase und ein sorgfältig getrimmter Vollbart mit einem kleinen Steg unterhalb der Lippe und einem ausrasierten Streifen auf den Wangen betonen die dreieckige Form seines Gesichtes. Das lockige schwarze Haar des Mannes reicht seitlich bis an die Schläfen und bedeckt die Stirn fast gänzlich. Der Dargestellte trägt eine weiße Tunika mit einem schmalen roten *clavus*, dessen Pendant auf der rechten Seite unter einem ebenfalls weißen, über die Schulter gelegten Manteltuch verschwindet.

Der geschickte Einsatz von Licht- und Schatteneffekten auf Gesicht und Gewand des Porträtierten zeugt von hohem handwerklichen Können des Malers. Der untere Rand der Tafel blieb unbemalt. Dies verweist auf die ursprüngliche Zweckbestimmung als Mumienporträt. Die untere Kante verschwand unter den Bandagen der Mumienwicklung, die das auf dem Kopf der Mumie auflie-

gende Porträt fixierten. Aufgrund der Frisur des Mannes, die Bildnissen des römischen Kaisers Lucius Verus (reg. 161–169) gleicht, kann es in die Zeit zwischen 160 und 170 datiert werden.¹ Es gehört zu einer Gruppe von etwa 40 Mumienporträts, die sehr wahrscheinlich in Achmīm gefunden wurden. Der Koptologe Carl Schmidt, der 1896 u. a. die Nekropolen von Achmīm erforschte (Kap. 7.2), fand auf dem bereits weitgehend geplünderten Friedhof al-Salāmūnī ein noch intaktes Grab mit Mumien, welche teilweise mit bemalten Holztäfeln ausgestattet waren. Damit brachte er den Nachweis, dass neben dem Fayyūm und Antinoopolis als bereits bekannten Hauptfundplätzen von Mumienporträts auch in Achmīm der Brauch gepflegt wurde, mumifizierte Leichname mit Bildnissen der Verstorbenen zu versehen.² Das Metropolitan Museum of Art in New York erwarb zusammen mit diesem Porträt weitere Exemplare, die wegen übereinstimmender stilistischer Merkmale wie z. B. der Hintergrundsvergoldung und vor allem wegen verwandter Physiognomien aus einem Familiengrab stammen dürften.³

CF



¹ Parlasca, Seemann 1999, 337; Borg 1996, 79.

² Schmidt 1896a, 80–81; siehe auch Parlasca 1966, 41–43; Borg 1996, 186 und Borg 1998, 26–28 zu al-Salāmūnī als Fundplatz von Mumienporträts.

³ Parlasca 1966, 42.

ÄUSSERER SARG DES NES-PA-MAI

Ptolemäische Zeit, 3. Jh. v. Chr.

Achmīm

1967 im Kunsthandel erworben.

Holz, stuckiert, bemalt und vergoldet

H: 210 cm, B: 75 cm, T: 64 cm

ÄM 31212/1-2

© Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrus-sammlung / Sandra Steiß

Bibl.: Germer et al. 2009, 202; Brech 2008, 215–219; Kaiser 1967,

84–85.

Von der ursprünglichen Grabausstattung des Min-Priesters Nes-pa-mai, Sohn des Min-Priesters Nes-Hor und der Sängerin des Min Pa-es-heri-netscheri sowie Enkel des gleichnamigen Min-Priesters Nes-pa-mai befinden sich heute der innere (ÄM 31213) und äußere Sarg im Ägyptischen Museum und Papyrussammlung Berlin. Das Sargensemble wird von Ruth Brech¹ typologisch der Achmīm-Sarggruppe E zugeschrieben und in ptolemäische Zeit, genauer das 3. Jh. v. Chr. datiert. Das Grab von Nes-pa-mai, der seinen Dienst am Tempel des Min in Achmīm ver-

richtet hat (Kap. 4.3), wurde 1884 in der Nekropole A gefunden (Kap. 6.4).

Der wuchtige Außensarg, vor allem seine Malereien, sind sehr gut erhalten. Die flächig blau bemalte hochgezogene Perücke reicht in zwei Wülsten bis in den 15-reihigen, tief herunterreichenden Halskragen. Die wie der Halskragen als Blütenkranz ausgebildete, für Särge aus Achmīm typische Chemisette (Hemdbrust)² beginnt unmittelbar unter dem Kinn. Die Vergoldung des Gesichts ist im Bereich der Nase, der Lippen, der Wangenknochen und des Kinns abgeplattzt. Die Fußplatte zeigt einen großformatigen, mehrfarbigen *schen*-Ring auf gelbem Grund. Die untere Hälfte des Sargdeckels ist nach dem für diesen Achmīmer Sartyp üblichen Schema dekoriert: unterhalb des Halskrags ist die geflügelte Himmelsgöttin Nut dargestellt, die in Form eines Schutzamulets an zwei Bändern herabhängt. Zwischen der Göttin und einem geflügelten *ba*-Vogel befindet sich in einem, den Schoß überspannenden Register die Bahrenszenen. Sie zeigt die Mumie des Verstorbenen auf einem Löwenbett liegend, das von den trauernden Göttern Isis und Nephthys sowie den vier Horussöhnen, den Schutzgöttern der unter dem Bett dargestellten Einweidekrüge, gerahmt wird. Das untere Drittel des Sargdeckels ist von einer langen Inschrift in elf Kolumnen auf abwechselnd blauem und weißem Grund überdeckt. Der Text beginnt mit der Genealogie des Nes-pa-mai und beinhaltet im Weiteren das sogenannte Nut-Gebet und den Pyramidentextspruch 447, in welchem die Himmelsgöttin als Beschützerin des Verstorbenen auftritt.³

RES



¹ Brech 2008, 215.

² Zu diesem Dekorationselement vor allem ptolemäerzeitlicher Särge vgl. Brech 2008, 24.

³ Meurer 2002, 79, 183 mit Anm. 3.

MUMIENBETT DER HALBBRÜDER TITOI UND APOLLON(I)

Spätptolemäische bis frührömische Zeit, 1. Jh. v. Chr. – 2. Jh. n. Chr.

Achmīm oder Athribis (?)

1894 von C. Reinhardt erworben.

Holz, grundiert, bemalt

H: 93 cm, B: 214 cm, T: 58 cm

ÄM 12441

© Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrus-sammlung / Sandra Steiß

Bibl.: Hussien-Yosef 2019, 57, 58; Schutz 2017, 133–150; Kurth 2010, 113–137.

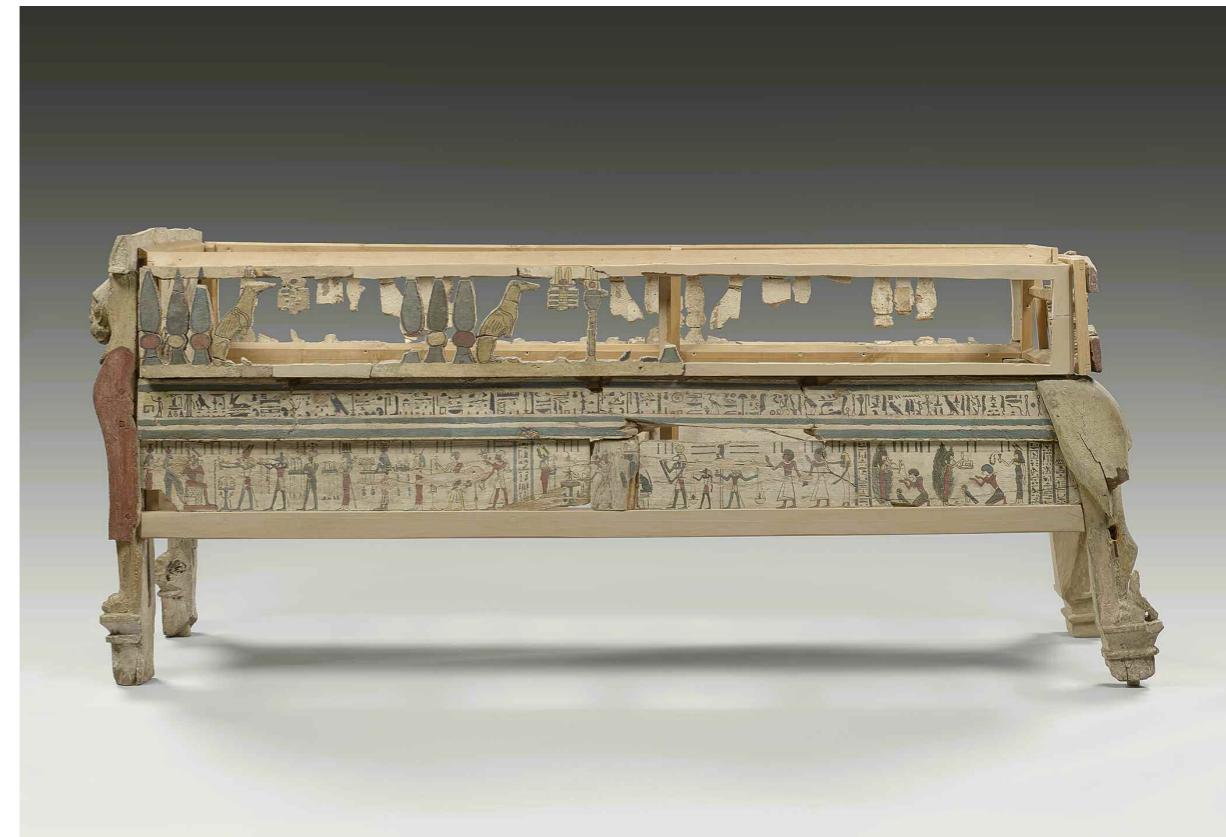
Aus der Region Achmīm sind mehrere hölzerne Mumienbetten bzw. Totenbahnen erhalten, wobei für keine der genaue Fundort bekannt ist. Anders als ein fast vollständig und unversehrt erhaltenes Mumienbett im Ägyptischen Museum Kairo (TR 21/11/16/12)¹ wurde das Berliner Stück aus einer Vielzahl von Fragmenten unter Hinzunahme modernerer Ergänzungen teilrekonstruiert. Die leuchtende Bemalung, die feinen, detailreichen Darstellungen und die gut lesbaren Texte machen es trotz seiner Unvollständigkeit zu einem Objekt von besonderer Bedeutung für den spätägyptischen Totenkult.



Eine demotische Aufschrift am Kopf der Bahre nennt die ursprünglichen Besitzer: die Halbbrüder Titoi, Sohn der Tatrispis und Apollon(i), Sohn des Haruothis und der Tsenpsansnos. Der Name der Mutter des Titoi, der in Übersetzung „Die die Göttin Repit gegeben hat“ lautet, der Stil der Dekorationen, die Farbgebung der Bemalung sowie das Ankaufsdatum 1894 weisen auf eine Herkunft des Mumienbettes aus der Region Achmīm hin (Kap. 6.4). Ein weiteres Kriterium für die geographische Zuweisung ist eine Szene mit Darstellungen der Baumgöttin auf der linken Seite: Am Fußende sind die beiden Verstorbenen kniend und in Gesellschaft ihrer *ba*-Vögel jeweils vor der Baumgöttin abgebildet. Diese ist durch das Hieroglyphenzeichen auf ihrem Kopf als Göttin Nut ausgewiesen. Aus Hes-Vasen und von einem Tablett empfangen Titoi, Apollon(i) und ihre *ba*-Vögel Wasser und Brote von der Baumgöttin (Kat. 152). Am rechten Ende der Szene ist außerdem die Göttin Hathor dargestellt, die den *Menit*-Halskragen an seinem Gegengewicht in Richtung der Verstorbenen hält. Das *Menit* ist mit der Auferstehung nach dem Tode assoziiert und steht für den Aspekt der Erneuerung. Die Inschrift hinter Hathor lautet: „Ich rufe eure *Bas* vor den Herrn der Götter, damit ihr die Wasserspende in der Nekropole empfängt.“

Durch die Gestaltung des Mumienbettes als Löwe sollten die beiden früh verstorbenen Knaben in den Schutz der Löwen-Gottheit Mehit-weret übergeben und behütet in die Gegenwelt getragen werden. Die Mumien der beiden Halbbrüder dürften hintereinander auf der etwas mehr als zwei Meter langen Bahre gelegen haben und damit etwa 100 cm groß gewesen sein. Daraus folgert sich ein Sterbealter von etwa vier bis fünf Jahren für Titoi und Apollon(i).

RES



¹ Grimm 1975, 23.

EINGEWEIDEKASTEN DES HEP-MENEH

Spätzeit bis frühptolemäische Zeit, 4.–3. Jh. v. Chr.

Achmīm (?)

1884 durch Vermittlung von E. Brugsch aus den Beständen des Ägyptischen Museums Kairo erworben.

Holz, grundiert, bemalt

H: 42 cm, B: 37 cm, T: 24 cm

ÄM 8520

© Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung / Sandra Steiß

Bibl.: Erman 1899, 315.

Eingeweidekästen sind als Teil ägyptischer Bestattungen seit dem Alten Reich bekannt.¹ Sie dienten der Aufbewahrung und dem Schutz der mumifizierten inneren Organe, die nahe bei der in ihrem Sarg ruhenden Mumie im Grab deponiert wurden. In spätägyptischer Zeit wurden die Organe meist nicht mehr in steinernen Eingeweidegefäß (Kanopen), sondern ohne weitere Umhüllung in einen hölzernen Kasten gelegt. Der Eingeweidekasten des Hep-meneh ist im November 1884 ohne Inhalt aus Kairo in Berlin eingetroffen. Bereits das Erwerbungsdatum macht es wahrscheinlich, den in der Museumsdokumentation nicht verzeichneten Fundort in der Nekropole A bei al-Hawāwīsch zu vermuten, deren Ausbeutung im



März desselben Jahres begonnen hatte (Kap. 6.4). Vergleichbare Stücke, die in dieser Nekropole gefunden wurden, befinden sich heute in Sammlungen weltweit.² Der Eingeweidekasten besteht aus 16 Einzelteilen, die durch Zapfen miteinander verbunden sind. Auch der aus einem Stück gefertigte Deckel ist erhalten. Der Kasten ist einem ägyptischen Kulstschein nachempfunden und zeigt die für altägyptische Architekturen bezeichnenden Elemente: geböschte Außenwände sowie eine Bekrönung bestehend aus Rundstab und Hohlkehle. Die für spätägyptische Artefakte aus Achmīm typische, von einem tiefen Rot- und Blauton dominierte Farbgebung wurde auf einen weißen Malgrund aufgebracht. Im unteren Drittel ist die Farbfassung wohl durch eine Nachnutzung in weiten Teilen verloren gegangen. Die Rückseite zeigt einen Falken mit ausgebreiteten Flügeln, zu dessen Linken sich eine Sonnenscheibe mit Uräusschlange als Zeichen des Sonnengottes befindet. Die beiden Längsseiten zeigen je zwei der vier Horussöhne und den von der *henu*-Krone bekrönten und zwei Uräen flankierten Osirispeiler (Kat. 47). Die in Kolumnen und Zeilen in schwarz ausgeführten Inschriften nennen den Verstorbenen Hep-meneh, die vier Horussöhne (Hapi, Kebeh-senuef, Amset und Duamutef) als Schutzgötter der Eingeweide sowie den Totengott Osiris. Auf der Stirnseite ist unter einer geflügelten Sonnenscheibe das zweiflüglige Tor zur Unterwelt dargestellt. Der Kasten wurde nach einer möglicherweise früh eingetretenen Beraubung des Grabs anderweitig genutzt. Hierauf weisen Öffnungen hin, die in den Boden und eine der beiden Längsseiten hineingebrannt wurden. Wozu diese dienten, bleibt ungewiss.

RES



¹ Lüscher 1990.

² Bruwier, Mekis 2019.

USCHEBTIS

Uschebtis sind kleine mumiengestaltige Figuren, die dem Verstorbenen mit ins Grab gegeben wurden. Anders als Dienstfiguren, die den Verstorbenen selbst mit Nahrung versorgen und ihm ein angenehmes Leben bereiten sollten, sind Uschebtis Stellvertreter des Grabbesitzers. Wenn dieser zu einer Arbeit, die der Unterweltsherrscher Osiris bestimmt hat, gerufen wird, sollen die Uschebtis an seiner Stelle antworten und die Aufgaben verrichten. Daher leitet sich auch ihr Name *uschebti*, „derjenige, der antwortet“ ab.

Seit dem Mittleren Reich (2137–1781 v. Chr.) gibt es im alten Ägypten die Vorstellung, dass alle Verstorbenen im Jenseits Feldarbeit verrichten müssen, um die Versorgung der in der Unterwelt Lebenden sicher zu stellen. Da man aber im Jenseits gerne ein sorgloses und arbeitsfreies Leben führen wollte, berief man Stellvertreter, die Uschebtis. Ihre Mumiengestalt erinnert an den Verstorbenen, dessen Namen auf der Figur verzeichnet ist, damit das entsprechend gekennzeichnete Uschebti ausschließlich für seinen Besitzer arbeitet. Ausgestattet sind sie mit Hacken in ihren Händen und einem Saatsäckchen über der Schulter. Meist sind die Uschebtis noch mit dem Totenbuchspruch 6 beschriftet, in dem ihre Aufgabe beschrieben wird: „wenn Du zur Arbeit gerufen wirst, die Felder des Westens zu überfahren, dann sollst Du antworten: hier bin ich.“

OZ

138a/b

USCHEBTI UND KASTEN DES JUJA

Neues Reich, späte 18. Dynastie, um 1397–1360 v. Chr.

Theben-West, Tal der Könige, KV 46

1915 von Th. M. Davis gestiftet.

(a) Ebenholz, Stuck, Blattgold, bemalt

H: 26,5 cm, B: 8 cm

(b) Sykomorenholz, bemalt

H: 35,5 cm, B: 13,6 cm, T: 14 cm

(a) 30.8.56

(b) 30.8.60a, b

© The Metropolitan Museum of Art New York / Theodore M. Davis Collection, Bequest of Theodore M. Davis, 1915

Bibl.: Winterhalter 2004, 188–195; Reeves, Wilkinson 2002, 174–178; Romer 1988, 97–210; Hayes 1959, 263; Quibell 1908, CG 51001–51191; Davis 1907, 26–27, 29.

Parallele: Ägyptisches Museum, Kairo, CG 51031.

Von den insgesamt 18 Uschebtis aus dem Grab KV 46 von Juja und Tjuju, den Eltern der Königin Teje, sind 14 für Juja bestimmt gewesen. Drei, im Ganzen vergoldete und versilberte Figuren gehören allein in den Besitz seiner Gemahlin Tjuju. Eine der 18 Figuren blieb unbeschriftet. Das reicht ausgestattete Grab von Juja und Tjuju wurde eher zufällig Anfang Februar 1905 durch den Amerikaner Theodor M. Davis und seine ägyptischen Mitarbeiter im Tal der Könige entdeckt.¹ Es wurde zwar im Altertum mehrfach beraubt, dennoch enthielt es einen reichen Fundus an einmaligen Objekten, von denen fast alle in Ägypten verblieben sind. Drei besonders detailreich gearbeitete Uschebtis des Juja und einer von 14, teils beschrifteten Uschebti-Kästen wurden 1915 dem Metropolitan Museum of Art gestiftet, nachdem der Ägyptische Antikendienst unter Leitung des französischen Ägyptologen Gaston Maspero diese als „Dubletten“ an T. M. Davis übereignet hatte.

Das detailliert gefertigte Uschebti von Juja (a) ist wie nahezu alle aus diesem Grab mit Auszügen aus Totenbuchspruch 6 beschriftet, in dem die Dienste und Arbeiten des Uschebti an Stelle des Verstorbenen in der Unterwelt thematisiert werden. Um die mühevollen Feldarbeiten ausführen zu können, gab man mehr als 30 Modellwerkzeuge – Erdhaken, Saatguttaschen und deren Tragestangen sowie Miniatur-Formen für Nilschlammziegel – mit in das Grab der Schwiegereltern des Königs Amenophis III. Der Holzkasten mit abnehmbarem Deckel (b) war ursprünglich für die Aufnahme nur eines Uschebti bestimmt, dessen Abbild die Außenseite des Kastens zierte. Er stand zusammen mit weiteren Kästen entlang der undekorierten Ostwand des Grabes. Eine kurze Inschrift nennt den Namen und Status des verstorbenen Juja als ein in der Jenseitswelt „Versorger“ und „Gerechtfertigter bei dem Großen Gott (Osiris)“.

KCL